

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 5 (1932-1933)

Heft: 1

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalts-Verzeichnis des IV. Jahrganges 1931-32.

Haupt-Beiträge:	Seite
Adler Prof. Dr. Alfred, Wien: Individualpsychologie	59
Die Unterschiede zwischen Individualpsychologie und Psychoanalyse	89
Bruckner Dr. A., Basel: Aus einem Schulreglement des 16. Jahrhunderts	128
Dottrens Dr. R., directeur des études pédagogiques au Département de l'Instruction publique de Genève:	
Der moderne Schulinspektor: L'éducation nouvelle et la réforme de l'inspection	274
Ferrière Prof. Dr. Ad., Genève: Offener Brief an die Herren Vorsteher der kantonal. Erziehungsdepartemente	201
Le maître d'école est-il libre d'utiliser ses aptitudes?	283
Frick Prof. Dr. Heinrich, Zürich: Zur Frage der Lehrerbildung im Kanton Zürich, 2. Votum	10
Glage Dr. O., (aus „Die Umschau“): Wie kann ich Rundfunk und Rundfunkgeräte für die Schule nutzbar machen?	34
Glauser F., Paris: Rettung	279
Gonzenbach Prof. Dr. W., Zürich: Die Stellung der Hygiene zur psychoanalytischen Paedagogik	74
Häberlin Prof. Paul, Strenge und Verwöhnung	196
Häusermann Dr. H. W., Basel: Eindrücke aus einer Public School	207
Hegg Dr. H., Ittigen: Sorgenkinder	184, 222, 255
Jäger O., (aus „Lehrkunst und Lehrhandwerk“): Von der Disziplin	145
Jäggi H., Herzogenbuchsee: Das Schulinspektorat	252
Job Dr. Jakob, Zürich: Die Jugend in der neueren deutschen Dichtung	230
Kanitz Dr. Felix, Wien: Das Kompromiß in der Kinderstube	146
Kerschensteiner Dr. Georg: Die Methode der Arbeitsschule	141
Kleinert Dr. H., Bern: Die Schulfunkversuche im Kanton Bern	29
Linoleum Giubiasco A.-G.: Moderne Schulbauten, ein Artikel in Bildern	153
Lips Dr. Paul, Bern: HYSPA, Schweiz. Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport	85
Loosli C. A., Bümpliz: Jugendrecht und schweizerisches Strafrecht	178
Anstalterziehung	276
Lusser Dr. K. E., St. Gallen: Schatten über der Schule	1, 42, 75, 101, 126
An die Leser und Mitarbeiter der S.E.R.	167
Meier Dr. H., Zürich: Ueber die schweizerischen Lehrmittel für Englisch an Handelsschulen	15
Oetli Prof. Paul, Rektor, St. Gallen: Zum Ausbau der St. Galler Handelshochschule	14
Pestalozzis Rede an sein Haus am Neujahrstage 1808 (Mit Vorbemerkungen von Dr. W. Schohaus)	219
Pfister Dr. O., Pfarrer, Zürich: Psychoanalyse	61
Die Unterschiede zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie	94, 120
Schälchlin Dr., Seminardirektor, Küßnacht: Zur Frage der Lehrerbildung im Kanton Zürich, 1. Votum	7
Schohaus Dr. W., Seminardirektor, Kreuzlingen: An die Leser und Mitarbeiter der S.E.R.	167
Lehrernot	168, 203, 225, 245, 271
Weihnachtsgeschenke sind keine Belohnungen	194
Schrag Dr. A., Sek.-Schulinspektor, Bern: Der moderne Schulinspektor: Aufgaben des Fachinspektorates über	
die Schulen	250
Schuster E., a. Seminardirektor, Kreuzlingen: Der moderne Schulinspektor: Zur Frage des Schulinspektorates	251
Spiel Oskar, Wien: Aus der paedagogischen Praxis der Individualpsychologie: 1. Die paedagogische Beratungs-	
stelle in der Schule	111
Tumlriz Prof. Dr. Otto: Die Bedeutung einer jugendpsychologischen Kasuistik	45
Zwei feindliche Brüder	48

Jene, nach einem anständigen Zaudern, riefen: „Ehrfurcht!“ Wilhelm stutzte. „Ehrfurcht!“ hieß es wiederholt. „Allen fehlt sie, vielleicht euch selbst.“

„Dreierlei Gebärde habt ihr gesehen, und wir überliefern eine dreifache Ehrfurcht, die, wenn sie zusammenfließt und ein Ganzes bildet, erst ihre höchste Kraft und Wirkung erreicht. Das erste ist Ehrfurcht vor dem, was über uns ist. Jene Gebärde, die Arme kreuzweis über die Brust, einen freudigen Blick gen Himmel, das ist, was wir unmündigen Kindern auflegen und zugleich das Zeugnis von ihnen verlangen, daß ein Gott da droben sei, der sich in Eltern, Lehrern, Vorgesetzten abbildet und offenbart. Das zweite: Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist. Die auf den Rücken gefalteten gleichsam gebundenen Hände, der gesenkte, lächelnde Blick sagen, daß man die Erde wohl und heiter zu betrachten habe; sie gibt Gelegenheit zur Nahrung; sie gewährt unsägliche Freuden; aber unverhältnismäßige Leiden bringt sie. Wenn einer sich körperlich beschädigte, verschuldend oder unschuldig, wenn ihn andere vorsätzlich oder zufällig verletzten, wenn das irdische Willenlose ihm ein Leid zufügte, das bedenkt er wohl; denn solche Gefahr begleitet ihn sein Leben lang. Aber aus dieser Stellung befreien wir unsern Zögling baldmöglichst, sogleich wenn wir überzeugt sind, daß die Lehre dieses Grads genugsam auf ihn gewirkt habe; dann aber heißen wir ihn sich ermannen, gegen Kameraden gewendet, nach ihnen sich richten. Nun steht er strack und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt; nur in Verbindung mit seinesgleichen macht er Front gegen die Welt. Weiter wüßten wir nichts hinzuzufügen.“

„Es leuchtet mir ein!“ versetzte Wilhelm; „deswegen liegt die Menge wohl so im Argen, weil sie sich nur im Element des Mißwollens und Mißredens behagt; wer sich diesem überliefert, verhält sich gar bald gegen Gott gleichgültig, verachtend gegen die Welt, gegen seinesgleichen gehässig; das wahre, echte, unentbehrliche Selbstgefühl aber zerstört sich in Dünkel und Anmaßung.“ „Erlauben Sie mir dessenungeachtet“, fuhr Wilhelm fort, „ein Einziges einzuwenden. Hat man nicht von jeher die Furcht roher Völker vor mächtigen Naturerscheinungen und sonst unerklärlichen, mächtigen Ereignissen für den Keim gehalten, woraus ein höheres Gefühl, eine reinere Gesinnung sich stufenweise entwickeln sollte?“ Hierauf erwiderten jene: „Der Natur ist Furcht wohl gemäß, Ehrfurcht aber nicht. Man fürchtet ein bekanntes oder unbekanntes mächtiges Wesen; der Starke sucht es zu bekämpfen, der Schwache zu vermeiden; beide wünschen es los zu werden und fühlen sich glücklich, wenn sie es auf kurze Zeit beseitigt haben, wenn ihre Natur sich zur Freiheit und Unabhängigkeit einigermaßen wiederherstellte. Der natürliche Mensch wiederholt diese Operation millionenmal in seinem Leben; von der Furcht strebt er zur Freiheit, aus der Freiheit wird er in die Furcht getrieben und kommt um nichts weiter. Sich zu fürchten ist leicht, aber beschwerlich; Ehrfurcht zu hegen ist schwer, aber be-

quem. Ungern entschließt sich der Mensch zur Ehrfurcht, oder vielmehr entschließt sich nie dazu; es ist ein höherer Sinn, der seiner Natur gegeben werden muß, und der sich nur bei besonders Begünstigten aus sich selbst entwickelt, die man auch deswegen von jeher für Heilige, für Götter gehalten. Hier liegt die Würde, hier das Geschäft aller echten Religionen, deren es auch nur drei gibt, nach den Objekten, gegen welche sie ihre Andacht wenden.“

Die Männer hielten inne, Wilhelm schwieg eine Weile nachdenkend; da er in sich aber die Anmaßung nicht fühlte, den Sinn jener sonderbaren Worte zu deuten, so bat er die Würdigen in ihrem Vortrage fortzufahren, worin sie ihm denn auch sogleich willfahrten. „Keine Religion“, sagten sie, „die sich auf Furcht gründet, wird unter uns geachtet. Bei der Ehrfurcht, die der Mensch in sich walten läßt, kann er, indem er Ehre gib, seine Ehre behalten, er ist nicht mit sich selbst veruneint wie in jenem Falle. Die Religion, welche auf Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, beruht, nennen wir die ethnise; es ist die Religion der Völker und die erste glückliche Ablösung von einer niedern Furcht; alle sogenannten heidnischen Religionen sind von dieser Art, sie mögen übrigen Namen haben, wie sie wollen. Die zweite Religion, die sich auf jene Ehrfurcht gründet, die wir vor dem haben, was uns gleich ist, nennen wir die philosophische; denn der Philosoph, der sich in die Mitte stellt, muß alles Höhere zu sich herab-, alles Niedere zu sich hinaufziehen, und nur in diesem Mittelzustand verdient er den Namen des Weisen. Indem er nun das Verhältnis zu seinesgleichen und also zur ganzen Menschheit, das Verhältnis zu allen übrigen irdischen Umgebungen, notwendigen und zufälligen, durchschaut, lebt er im kosmischen Sinne allein in der Wahrheit. Nun ist aber von der dritten Religion zu sprechen, gegründet auf die Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist; wir nennen sie die christliche, weil sich in ihr eine solche Sinnesart am meisten offenbart; es ist ein Letztes, wozu die Menschheit gelangen konnte und mußte. Aber was gehörte dazu, die Erde nicht allein unter sich liegen zu lassen und sich auf einen höhern Geburtsort zu berufen, sondern auch Niedrigkeit und Armut, Spott und Verachtung, Schmach und Elend, Leiden und Tod als göttlich anzuerkennen, ja Sünde selbst und Verbrechen nicht als Hindernisse, sondern als Fördernisse des Heiligen zu verehren und lieb zu gewinnen! Hievon finden sich freilich Spuren durch alle Zeiten; aber Spur ist nicht Ziel, und da dieses einmal erreicht ist, so kann die Menschheit nicht wieder zurück, und man darf sagen, daß die christliche Religion, da sie einmal erschienen ist, nicht wieder verschwinden kann, da sie sich einmal göttlich verkörpert hat, nicht wieder aufgelöst werden mag.“

„Zu welcher von diesen Religionen bekennt ihr euch denn insbesondere?“ sagte Wilhelm. „Zu allen dreien“, erwiderten jene, „denn sie zusammen bringen eigentlich die wahre Religion hervor; aus diesen drei Ehrfurchten

entspringt die oberste Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor sich selbst, und jene entwickeln sich abermals aus dieser, so daß der Mensch zum Höchsten gelangt, was er zu erreichen fähig ist, daß er sich selbst für das Beste halten darf, was Gott und Natur hervorgebracht haben, ja, daß er auf dieser Höhe verweilen kann, ohne durch Dünkel und Selbstheit wieder ins Gemeine gezogen zu werden.“

„Ein solches Bekenntnis, auf diese Weise entwickelt, befremdet mich nicht“, versetzte Wilhelm; „es kommt mit allem überein, was man im Leben hie und da vernimmt, nur daß euch dasjenige vereinigt, was andere trennt.“ Hierauf versetzten jene: „Schon wird dieses Bekenntnis von einem großen Teil der Welt ausgesprochen, doch unbewußt.“

„Wie denn und wo?“ fragte Wilhelm. „Im Kredo!“ riefen jene laut; „denn der erste Artikel ist ethnisch

und gehört allen Völkern, der zweite christlich, für die mit Leiden Kämpfenden und in Leiden Verherrlichten; der dritte zuletzt lehrt eine begeisterte Gemeinschaft der Heiligen, welches heißt: der im höchsten Grad Guten und Weisen. Sollten daher die drei göttlichen Personen, unter deren Gleichnis und Namen solche Ueberzeugungen und Verheißungen ausgesprochen sind, nicht billigermaßen für die höchste Einheit gelten?“

„Ich danke“, versetzte jener, „daß ihr mir dieses, als einem Erwachsenen, dem die drei Sinnesarten nicht fremd sind, so klar und zusammenhängend aussprechen wollen, und wenn ich nun zurückdenke, daß ihr den Kindern diese hohe Lehre, erst als sinnliches Zeichen, dann mit einigem symbolischen Anklang überliefert und zuletzt die oberste Deutung ihnen entwickelt, so muß ich es höchlich billigen.“

Lehrernot.

Das Ergebnis einer Rundfrage.

Bearbeitet von W. Schohaus.

5. Stück.

„Es ist oft schwer, die Kinder genügend zu verstehen.“
(Fortsetzung.)

Besinnen wir uns nun darauf, was als Psychologie an den Lehrerbildungsanstalten gelehrt werden sollte:

Da ist einmal die sogenannte *physiologische Psychologie*. Sie ist durchwegs an naturwissenschaftlicher Methodologie orientiert, sie baut ihre Erkenntnisse auf körperlich-stofflichen Gegebenheiten und Vorgängen auf. Das Seelische wird aus physiologischen und biologischen Tatbeständen „abgeleitet“. Daraus ergibt sich die wichtige Rolle des Experimentierens mit Apparaturen im Betriebe dieser Forschung: Diese Experimente beruhen auf der Voraussetzung, daß seelische Vorgänge auf Grund ihres Verankertseins im Physischen (und einer durchgehend bestehenden „Wechselwirkung“) in körperlichen Vorgängen greif- und meßbar werden. — Die physiologische Psychologie untersucht in erster Linie die Funktionen des Empfindens, Vorstellens, Assoziierens, Denkens, Fühlens und Wollens. Nach ihrer charakteristischen Betrachtungsweise besteht das Seelenleben in einem gesetzmäßigen Ineinandergreifen dieser Tätigkeiten. Man hat diese Seelenlehre auch die „beschreibende“ oder mechanistische genannt. Der Gegenstand ihrer Forschung ist nicht die Seele als eine eigenartige Ganzheit, sondern ein Nebeneinander und Ineinander von Funktionen, als deren Träger der leibliche Organismus gedacht ist.

Diese Forschungsrichtung ist nur in sehr beschränktem Maße tauglich, wirkliche Menschenkenntnis zu fördern. Sie vermittelt uns aber eine Fülle unentbehrlicher

Begriffe von seelischen Einzelfunktionen und deren gegenseitiger Bedingtheit. Sie bildet dadurch gewissermaßen eine erste Etappe eines zweckmäßig aufgebauten Psychologiestudiums und muß deshalb auch im Psychologieunterricht unserer Lehrerseminarien zu ihrem Rechte kommen.

Es gibt aber noch eine anders orientierte Seelenforschung, die man „*verstehende Psychologie*“ nennen kann. Sie erstellt ihren Bau grundsätzlich nicht auf körperlichen Tatbeständen, (auf Reizen u. s. w.) und bleibt nicht stehen bei nicht weiter zerlegbaren Funktionen als letzten Elementen des Seelischen. Diese andere Psychologie hat zum Mittelpunkt das Prinzip des *Zweckzusammenhangs*: Nicht Funktionsarten, sondern elementare Zielstrebigkeiten, Tendenzen, Motive sind für sie die letzten (oder ersten) Gegebenheiten, aus deren Erkenntnis heraus das seelische Geschehen verständlich wird. Diese Psychologie hat eine eigene und wohl allein eine wirklich *psychologische Methode*, die sich prinzipiell von derjenigen der Naturwissenschaft unterscheidet. Ihre Forschungsrichtung wird der Eigenart des Seelischen, das eben in seinem Wesen Zweckzusammenhang bedeutet, gerecht. Hier besteht grundsätzlich die Möglichkeit, über die Anhäufung von Einzelfeststellungen hinauszukommen und zu umfassenden Synthesen zu gelangen.

Diese neuere Psychologie fragt nach den letzten Beweggründen des Seelenlebens und damit des Lebensprozesses überhaupt. Sie will das seelische Geschehen nicht nur so erklären und begreifen, wie man ein mecha-